

Verbundkatalog Kalliope

In: Vossische Zeitung.

In memoriam Lena Amsel.

Mann, Klaus

1929

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

In memoriam Lena Amsel

Von
Klaus Mann

Wollmann
Klaus Mann

So viel Lebenslust konnte einfach verbrennen? Eine solche Flamme konnte einfach unter den Trümmern eines Automobils begraben werden? — Woher nehmen wir die Kraft, Schicksal von so barbarischer Strafe anzuerkennen.

Die Tänzerin Lena Amsel verunglückt im Walde von Fontainebleau. Der Wagen, den sie selbst lenkt, überschlägt sich auf schlechter Straße, explodiert, und die verkohlten Leichen der Insassen kann man fast nicht erkennen.

Sie soll eine Tänzerin von genialem Temperament gewesen sein; ich habe sie nie auf der Bühne gesehen. Ohne Frage war sie ein Genie des Lebens.

Man hat sie mit Anita Berber verglichen, auch mit der Orsa, mit denen beiden gemeinsam sie ihre Karriere begann. Sie war grundverschieden von beiden. Denn sie war gesund, sie hatte keinen Anax; die Berber aber war pathologisch, und auch die Faszination, die von Maria Orsa ausgeht, kommt aus allen anderen Quellen eher, als aus Gesundheit. Ich glaube, nein, ich weiß, daß Lena Amsel glücklich war — soweit man das von einem Sterblichen jemals wird behaupten können — die beiden anderen trugen noch im höchsten Triumph auf der Stirne ein finsternes Zeichen, ihr Lebensablauf war tragisch bestimmt. Die Exzesse der Amsel waren lebensstrohend, von élan vital funkelnd; die Berber wurde skandalös aus Verzweiflung.

Sie war wundervoll lustig, Lena Amsel, wie es zu ihrem schönen und verheißungsvollen Namen paßte. Als ich sie in Paris kennenlernte, hatte sie ziemlich viel Geld und sie gab es großartig aus. In Montparnasse-Cafés hielt sie freien Tisch; dagegen langweilte sie der amerikanische Luxus der großen Hotels an den Champs Elysées. Sie war lieber in ihrem Reich Königin. Die jungen Leute dieses Reiches gingen für sie durchs Feuer; es war eine aus allen Nationen bunt zusammengewürfelte Trabanten-schar.

Ich habe niemals eine Frau radikaler und entschlossener flirten sehen. Im Café du Dôme warf sie nach einem Spanier, der ihr gefiel, mit Tellern wie mit Diskusscheiben; der Unglückselige mußte sie auffangen. Es war ein graußiges und faszinierendes Schauspiel, wie er sich mühte, mit ihren lebensgefährlichen Gunstbezeugungen fertig zu werden.

Oft und gerne war sie verheiratet; von ihren geschiedenen Gatten sprach sie zärtlich, wie die Braut vom Erwählten. „Einen hatte ich immer noch lieber als den anderen“, erinnerte sie sich warm. Uebrigens war der letzte ein Münchener Aristokrat.

Außer den Männern liebte sie vor allem bunte Sachen, sie sammelte diese wie jene; zum Beispiel Glasbläserien. Ihre helle Atelierwohnung war leuchtend voll von Angeln, Flaschen, glühenden Tieren und Geräten. Ganz verschämt zeigte sie dann auch Bilder vor, die sie selber gemacht hatte; sie waren hauptsächlich bunt. Ich bin sicher, daß sie heimlich auch schrieb. Sie wußte nicht, wohn mit ihrem Talent. Obendrein war sie klug. Ihr Blick konnte schlagend sein, sie durchschaute Menschen und Situationen. Sie kannte sich aus.

Vor allem war sie der Ansicht, die Erde sei dazu geschaffen, daß sie, Lena Amsel, auf ihr spazieren fahre. Grenzen gab es für sie nicht. Als ich sie traf, kam sie gerade aus Kuba. Ihre Haut, noch vollgeseugt von Sonne, schimmerte in gleichmäßigem und warmem Braun. In ihrem slawischen Gesicht war am schönsten der Mund: unvergeßlicher, breiter Mund mit zärtlichen und wehen, etwas aufgesprungenen Lippen.

In ihren Augen sah man, daß sie östlicher Herkunft war. Wer vom Osten kommt, behält Schwermut in seinem Herzen, sogar sie, bei ihrer grandiosen Vergnügungsfucht. Ihre Augen konnten traurig werden. Das erst machte sie ganz sympathisch.

Ihrer ganzen Natur nach mußte sie Schnelligkeit über alles lieben. Sie fuhr Auto wie eine Besessene. Ihre beiden Wagen gehörten zu ihr, wie zur Diana ihre beiden schlanken Tiere. Sie waren in grellen Farben, rot und grau, gestrichen; auf die Türen hatte sie in dicken, primitiven Strichen singende Amseln gemalt. Sie hatte etwas Triumphierendes, wenn sie am Steuer saß.

Die unfromme Klage des „Zu früh, zu früh!“ klingt mir lästerlich, fast an jedem Grabe. Wer wagt's zu entscheiden. Aber vor dem Trümmerhaufen dieses zerschmetterten Automobils wird der Schicksalsgläubigste rebellisch. Er begrub uns zu viel hinreißendes, junges Leben.